



Mit Witz zum Ernst

Roger Norrington ist ein vergnügter und gewitzter Mann mit allerlei unkonventionellen Einfällen. So kann man es erleben, dass er für ein Instrumentalkonzert sein Podest beiseiteräumen lässt und nicht dem Orchester, sondern dem jeweiligen Solisten und dem Publikum zugewandt dirigiert. Bei einem Auftritt mit der Klarinetistin Sabine Meyer steckte er in einer Satzpause sogar einmal die Hände in die Hosentaschen, legte einen kurzen Plausch mit ihr ein und lächelte freundlich in den Saal. Nicht eine Sekunde verliert er dabei die Dramaturgie seiner Unternehmungen aus den Augen, nein, all seine entspannten Verhaltensweisen scheinen vor allem die Musiker des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR, dem er nun schon mehr als zehn Jahre als Chefdirigent vorsteht, umso mehr anzufeuern.

Um eine klare Abgrenzung der Orchesterregister geht es ihm bei dieser zwei Jahre alten Aufnahme zweier Tschaikowsky-Hits. Das Heroische, das im Finale der 5. Symphonie so unvermittelt hervorbrechen soll, ist bei Norrington schon in den ersten Takten des ganzen Werkes angelegt. Überhaupt neigt er auch bei den zarteren Teilen zu einer sonoren, entschlossenen Klanggebung und Dramaturgie, die unaufhaltsam voranstrebt und sich kaum an Nebensächlichkeiten aufhält. Strahlkräftig agiert das Blech, fast metallisch klingen die Flöten mit ihren hektischen Einwüfen im Kopfsatz. Die Steigerungspassagen im Finale ebenso wie in den kurzen Teilen der „Nussknacker-Suite“ fasst er ungemein dicht. Dass er zuweilen zu scharfen Umbrüchen und extrem raschen Tempi greift, passt zu seiner Spontaneität. Etwas ungenauer ist der „Nussknacker“ geraten, an Norrington-Witz aber lässt auch er es nicht fehlen.

Helmut Peters

Musik
Klang

★★★★
★★★

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5, Nussknacker-Suite; Radio-Sinfonieorchester des SWR, Roger Norrington (2007)
Hänssler/Naxos CD 401276 022459 (69')



Freundlicher Mahler

Es ist ein auffallend lyrischer und freundlicher Mahler, den uns Bernard Haitink und sein Chicago Symphony Orchestra hier präsentieren. Wie Michael Gielen, der einen der derzeit interessantesten Mahler-Zyklen vorgelegt hat, legt er frei, was im polyphonen Netzwerk verknotet scheint, und verbindet, was viele andere Mahler-Dirigenten wegen der verführerischen Kontraste in Mahlers Sinfonik weit krasser aufeinanderprallen lassen. Im Gegensatz zu Gielen sind seine Konturen allerdings weicher, die Dehnungen größer und die Akzente feiner. All unsere Wahrnehmungen, so führt es uns der Komponist bereits in seiner 1. Symphonie vor Augen, sind trügerische Abbilder der Realität, deren Gesetzen wir willenlos ausgeliefert sind.

Wo Gielen die Einbrüche hämisch wirken lässt und die Register voller Ironie schärft, verhält sich Haitink ausgleichender. Fast verklärend klingt der Naturlaut-Beginn. So könnte man auch einen Richard Strauss beginnen lassen. Große Differenzierungskunst beweist Haitink dann bei den ersten Steigerungspassagen. Immer wieder dämpfen die Bläser ab, ohne an Intensität zu verlieren, und jede Phrase baut sich mit konterkarierenden Ideen neu auf. Die Holzbläser zeigen bei dieser Live-Einspielung vom Frühjahr letzten Jahres eine ausnehmend hohe Disziplin und Klangschönheit. Aber auch die Streicher mit ihren die Hörner begleitenden vorüberwehenden Tremoli, den satten Ländlerrhythmen im Scherzo oder den vielen zauberhaften Stellen des Trauermarsches klingen hinreißend. Vieles in Haitinks Orchesterbehandlung erinnert an Georg Solti, der den Zauber des Augenblicks zu erkennen und auszuschöpfen verstand, ohne sich des großen Bogens wegen davon gar zu schnell loszureißen.

Helmut Peters

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 1; Chicago Symphony Orchestra, Bernard Haitink (2008)
CSO-Resound/HM CD 81044901902 (58')



Byzantinisch

Bereits in der Einspielung seines Klavierkonzerts „Lamentate“ (ECM) deutete sich eine deutliche Modifikation von Arvo Pärts Tonsprache an – weg von der spartanischen Einfachheit seines „Tintinabuli“-Stils, hin zu einer härteren harmonischen Faktur und zu einer größeren Dramatik des Ausdrucks. Dieser Eindruck bekräftigt sich in den auf vorliegender CD präsentierten Kompositionen aus den Jahren 2000 bis 2006 (das etwas ältere Orgelwerk „Mein Weg“ liegt hier in einer Neubearbeitung für Orchester vor). Man höre nur etwa den schmerzlichen, dissonant geschärften Beginn des Orchesterstücks „La Sindone“; die wenigsten würden wohl auf Anhieb den Komponisten erraten. Auch die geradezu byzantinisch anmutende Prachtentfaltung, mit der „In Principio“ anhebt, ist neu bei Pärt.

Mindestens drei der Werke zeigen den Komponisten von seiner stärksten Seite. Neben den erwähnten „La Sindone“ und „Mein Weg“ gilt dies besonders für „Cecilia, vergine romana“ für Chor und Orchester. Hier ist es vor allem eine in den klangfarblichen Werten enorm diffizil ausgearbeitete Orchestrierung, die gleichermaßen überrascht und überzeugt. Die für Pärt gemeinhin als typisch geltende still meditative Grundhaltung findet sich hingegen in „Da pacem Domine“ und dem Streicherstück „Für Lennart in memoriam“.

Tonu Kaljuste, dem das Schaffen Pärts seit langer Zeit am Herzen liegt und dem „In Principio“ gewidmet ist, gelingt es in seinen Interpretationen, die neuen und die traditionellen Elemente des Pärt'schen Universums zu einem organischen Ganzen zu vereinen.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Pärt, In Principio, La Sindone, Cecilia u. a.; Estonian Philharmonic Chamber Choir, Estonian National Symphony Orchestra, Tallinn Chamber Orchestra, Tonu Kaljuste (2007/2008)
ECM/Universal CD 028947669906 (71')



Azurblau

Mit den Orchesterwerken „The Music Of Dawn“ und „Concerto In Azzuro“ berührt der Brite David Matthews Probleme der Bildhaftigkeit von Musik. Die Frage ist nur, ob wir mit Hilfe seiner neotonalen Klangsprache die Umrisse eines bestimmten Gemäldes errahnen oder etwas vom Azurblau, in das uns das Cellokonzert entführen soll, spüren können. Man sollte die Titel und Rahmen besser vergessen und sich der Sinfonik an sich widmen. Deren Breite und Eloquenz hindert nicht, an einzelnen brillanten Einfällen Freude zu haben. Die Ausführenden können die dramaturgischen Schwächen aber nur bedingt ausgleichen.

hpe

Musik
Klang

★★
★★★

Matthews, The Music Of Dawn u. a.; Guy Johnsons, BBC Philharmonic, Marcia Crayford (2007)
Chandos/Codæx CD 09511514872 (71')



Zuverlässig

Er war einer der bedeutendsten Flötisten seiner Zeit und leistete als Dirigent Pionierdienste, doch als Komponist ist Philippe Gaubert in Vergessenheit geraten. Ob sich daran durch diese CD etwas ändern wird, bleibt abzuwarten. Sie zeigt Gaubert als einen Schöpfer sympathischer, doch nicht wirklich packender Werke in der gern besuchten Grauzone zwischen Spätromantik, Impressionismus und Neuer Sachlichkeit. Durch ihre unpräzise Haltung könnten diese Musik schon für sich einnehmen. An den zuverlässigen Interpretationen ist nichts auszusetzen, schon eher am leicht topfigen Klangbild.

ts

Musik
Klang

★★★
★★

Gaubert, Sinfonie in F, Les chants de la mer, Konzert in F; Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Marc Soustrot (2008)
Timpani/Note 1 CD 3377891311353 (70')



Nervös

Wie hört sich eine Musik für zwei Gitarren von Helmut Lachenmann an? Mit gestoppten Tönen, Flageolets, dem Einsatz von Bottleneck und rhythmisch eingesetzten Stimmen. Lachenmann präsentiert hier eine originäre Klangwelt. Auch die anderen Ensemblestücke sind lachenmannstypische Kompositionen, in denen der volle Klang zugunsten eines komplexen Patchworks ausgelassen wird. „Les Consolations“ für Stimmen, Instrumente, Zuspelungen ist eine allzu zeittypische Collage. Schöner ist das neue „Concertini“, in der das Klangforum Wien unter Johannes Kalitzke glänzen kann.

T.U.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Lachenmann, Les Consolations u. a.; Wilhelm Bruck, Theodor Ross, WDR-Sinfonieorchester, Johannes Kalitzke u. a. (2005-2006)
Kairos/HM 2 CD 9120010281211 (95')



Rattenfänger

Wie Pierre Boulez ist auch George Benjamin ein dirigierender Komponist. Hier gibt er den Taktstock an seine Kollegen Kent Nagano, Franck Ollu und Oliver Knussen weiter. Das Orchesterwerk „Dance Figures“, das Benjamin 2004 unter dem Eindruck einer Balanchine-Choreographie von Strawinskys „Agon“ schrieb, ist meisterhaft orchestriert, aber zu stark an Strawinsky orientiert. Die expressive Kammeroper „Into The Hill“ (eine Vertonung des „Rattenfänger“-Märchens) ist eigensinniger. Anu Komsu und Hilary Summers müssen unterschiedliche Charaktere verkörpern. Das Ensemble Modern steht ihnen blendend bei.

T.U.

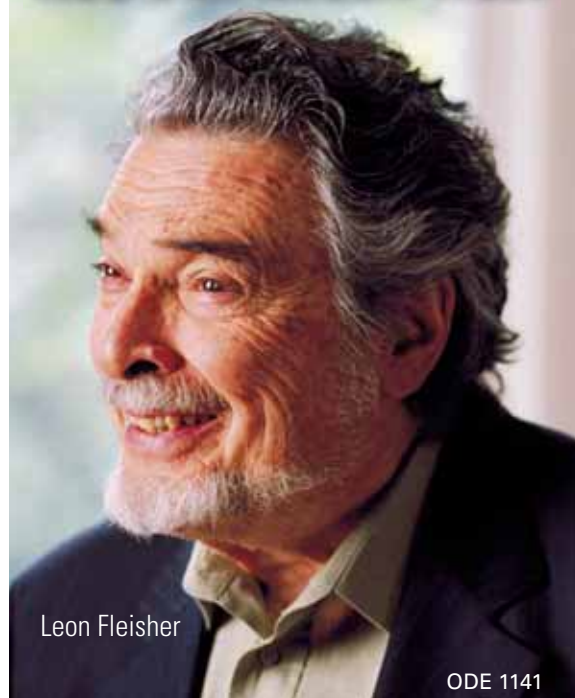
Musik
Klang

★★★
★★★★★

Benjamin, Into The Little Hill; Anu Komsu, Hilary Summers, BBC Symphony Orchestra u. a. (2005-2007)
Nimbus/MW CD 0710357582820 (63')

ONDINE

EINE ENTDECKUNG AUS DER NEUEN WELT



Leon Fleisher

ODE 1141



Paul Hindemith

Klaviermusik für Orchester op.29
(für die linke Hand)

WELTERSTEINSPIELUNG

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 9
„Aus der Neuen Welt“ op.95

Leon Fleisher, Klavier
Curtis Symphony Orchestra
Christoph Eschenbach

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1
...ausgewählt

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de



Ungekünstelt

Bei fast jedem Takt dieser Einspielung mit Konzerten für ein oder mehrere Soloinstrumente sowie Gruppenkonzerten beweist das immer noch junge Ensemble Café Zimmermann, dass es inzwischen gehörige Erfahrung im Umgang mit Bach hat. Die ohnehin stets vorhandene Lebendigkeit seines Spiels profitiert davon, denn trotz wirklich rascher Tempi nehmen sie sich die Zeit, jede einzelne Note zu formen und dennoch aufeinander zu hören und miteinander musikalisch zu atmen. Daraus erwächst bei aller Frische eine nicht unbeträchtliche Spannung.

Erstaunlich bleibt auch, wie kammermusikalisch einzelne Sätze wie etwa das „Adagio ma non tanto e dolce“ von BWV 1044 gestaltet sind; hier erhält jeder einzelne Musiker sein Mitspracherecht, wobei diese Art von Unterhaltung völlig ungekünstelt und natürlich wirkt. Vielleicht wegen derartiger Natürlichkeit verliert das Konzert für zwei Cembali ein wenig Profil, denn dessen kammermusikalische Konzeption – es war schließlich zunächst ohne die Orchestereinwürfe entstanden – bleibt so deutlich gewahrt, dass die von Bach (?) hinzugefügten Streicher fast schon als störender Zusatz empfunden werden. Auch hätte man bei diesem Konzert eine bessere Trennschärfe der beiden Cembali erhofft, da diese sich immer mal wieder das motivische Material zuwerfen; dieses Wechselspiel wird bei dieser Aufnahme jedoch nur selten wirklich plastisch. Das liegt aber eindeutig nicht an dem souveränen Spiel von Céline Frisch am ersten und Dirk Börner am zweiten Cembali, sondern an der Aufstellung ihrer Instrumente. Dass die übrigen Solisten ihre Parts ebenso locker und klangschön meistern, braucht wohl schon gar nicht mehr eigens betont werden, da ihre Kompetenz aus den vorhergehenden Folgen der Serie bereits hinreichend erwiesen ist.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Concerts avec plusieurs instruments IV; Café Zimmermann (2004/2008)
Alpha/Note 1 CD 3760014191374 (61')



Mit und ohne Witz

Mit etwas Verspätung mag diese CD noch dem 250. Todestag des Zerbster Hofkapellmeisters zugeordnet werden. Die drei unterschiedlich besetzten Konzerte (Trompete, Fagott und Oboe) orientieren sich deutlich an den Konzerten Vivaldis, haben einen ähnlichen Schwung, lassen aber in den Largo-Mittelsätzen auch gehörig Raum für schöne Kantilenen. Während Gabriele Cassone hörbar manche Probleme mit seinem Trompetenpart hat, überzeugen Alberto Grazi am Fagott und vor allem Paolo Grazi an der Oboe durch souveränen Umgang und schöne Gestaltung. Man höre nur einmal, wie sich der erste Oboenton im zweiten Satz des Konzertes g-Moll allmählich entfaltet.

Während die Konzerte italienisch gehalten sind, folgt Fasch bei seiner Ouvertüre dem französischen Geschmack. Diese Dichotomie der Stile kennt man auch von Telemann, dessen Kompositionen für die Ouvertüresuiten Faschs als Vorbild dienten. Hörbar können die italienischen Windgötter hiermit weniger anfangen als mit den Konzerten. Sie wissen anscheinend nicht wirklich, wo und wie man hier gestalterische Akzente setzen kann, und behelfen sich mit teilweise stark überzogenen Tempi. Die beiden Bourrées werden so zu veritablen Geschwindmärschen, was dann auf der Trompete kaum mehr sauber blasbar ist. Im Konzert E-Dur von Carl Friedrich Christian Fasch, dem erfolgreichsten Sohn Johann Friedrichs, laufen die Musiker von Zefiro aber wieder zur Höchstform auf. Besonders viel können sie offenkundig mit dem ersten Satz anfangen, der als veritables Feuerwerk gezündet wird. Auch wenn das in der Tat in den Noten angelegt zu sein scheint, verblüfft vor allem der enorme Spielwitz, mit dem die Effekte noch mehr Konturen erhalten.

Reinmar Emans

Musik ★★★
Klang ★★★★★

J. F. und C. F. Chr. Fasch, Concerti und Ouvertüre; Zefiro Baroque Orchestra, Alfredo Bernardini (2005)
DHM/Sony CD 886973679227 (64')



Voller Schönheit

Er ist der Liebling der New Yorker Klavierenthusiasten, und seine Konzerte finden großes Lob bei Kritik und Publikum: der 1980 geborene Jonathan Biss.

Biss studierte bei dem legendären Leon Fleisher, von dessen einzigartigem Klang er so fasziniert war, dass er laut eigener Aussage während dessen Spiel gerne einmal unter dem Flügel nachgesehen hätte, welche Magie oder Medizin dafür verantwortlich ist.

Entweder hat Biss nun die magische Formel beziehungsweise das Wunderpräparat gefunden, oder er hat von seinem Lehrer gelernt, wie man auf irdisch-handwerklichem Wege zu einem solchen Klang gelangt, mit dem er uns auf dieser Mozart-CD beglückt. Ohne jegliche Härten und mit rundem singenden Ton widmet sich der junge Amerikaner dem Mozart'schen Solopart.

Harmonische Überraschungen weiß er sogleich mit einer feinen Klangmodifikation anzudeuten, und dies wirkt niemals artifiziell, sondern ist stets von Natürlichkeit geprägt. Seine Verzierungen sind von der Art, dass so mancher Kollege sich doch noch einmal grundsätzlich mit Trillertechnik auseinandersetzen dürfte, wenn ihm Biss' umwerfend perfekt intonierte Triller und Doppelschläge vor Ohren geführt werden. Und dennoch wirkt sein Spiel niemals, als sei es ausschließlich dem reinen Schönklang verpflichtet. Dazu ist sein Strukturbewusstsein zu deutlich ausgeprägt. Das Orpheus Chamber Orchestra unter der Leitung des Pianisten ist ein souveräner Partner. Präzise und stets mit schlankem, unsentimentalem Ton bietet es Biss ein solides Klangfundament, über dem er seine Kantilenen entfalten kann. Nur einen etwas volleren, erdigeren Ensembleklang würde man sich gelegentlich wünschen.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 21 und 22
Jonathan Biss, Orpheus Chamber Orchestra (2008)
EMI CD 5099921727023 (61')



Intensiv

Die Violinkonzerte von Mendelssohn und Bruch – eine der beliebtesten Werkkombinationen des Standardrepertoires. Hier wird dieses Schema einmal kreativ mit Schumanns selten gespielter Fantasie op. 131 durchbrochen. Das 1853 für Joseph Joachim geschriebene Werk wurde wie das d-Moll-Violinkonzert mit Schumanns geistigem Verfall in Verbindung gebracht. Dennoch: Das expressive, etwas kantig wirkende Stück ist sehr hörenswert und das Highlight dieser Aufnahme, in der Benjamin Schmid mit druckvoller Virtuosität auftrumpft. *N.H.*

Musik ★★★
Klang ★★★

Mendelssohn, Violinkonzert; **Schumann**, Fantasie; **Bruch**, Violinkonzert Nr. 1; Benjamin Schmid, Staatsorchester Rheinische Philharmonie, Daniel Raiskin (2007/2008)
Oehms/HM CD 4260034867253 (65')



Ungarisch

Der in Ungarn geborene Komponist Miklós Rózsa machte sein Glück als Filmkomponist in Hollywood. Sein Schaffen für andere WerkGattungen blieb vergleichsweise unbekannt. Der frühen, leicht zugänglichen und noch an Kodály erinnernden „Ungarischen Serenade“ steht hier das gewichtige viersätzigke Bratschenkonzert gegenüber, dessen deutlich ersterer Tonfall eine gewisse Nähe zu Bartók verrät. Es wurde 1984 von Pinchas Zukerman uraufgeführt und ist Rózsas letztes Orchesterwerk. Der aus Israel stammende Gilad Karni profiliert sich hier expressiv und tonschön, für das ungarische Orchester ist Kodály ohnehin ein „Heimspiel“. *N.H.*

Musik ★★★
Klang ★★★

Rózsa, Violakonzert, Ungarische Serenade; Gilad Karni, Budapest Concert Orchestra MAV, Mariusz Smolij (2007)
Naxos CD 747313092574 (60')



Glühender Eisblock

Wohl nicht zufällig ist Kimmo Hakolas Klavierkonzert am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden. Mit einer fast einstündigen Aufführungsdauer sprengt die im August 1996 beim Helsinki-Festival uraufgeführte Komposition den üblichen Konzertrahmen. Abweichend von der traditionellen Konzertform ist auch die neunsätzliche Gliederung, wobei die teilweise konventionellen Satzbezeichnungen wie Capriccio, Toccata oder Cadenza kaum zum Verständnis dieses enigmatischen Werkes beitragen.

Das enorm sperrige Konzert wirkt, paradox gesagt, wie ein gewaltiger glühender Eisblock, in dem die Fetzen von Tradition, Moderne und Postmoderne eingeschmolzen sind. Faszinierend und absolut zeitgemäß an dem Werk des 1958 geborenen Finnen sind seine enorme stilistische Heterogenität und die sich reflexartig verändernde Ausdrucksvielfalt – serielle Momente, Jazzanklänge, fernöstliche Gestik und romantische Emphase irrlichtern durch die Komposition. Wie nur wenigen dürfte es Hakola hier gelungen sein, moderne Orientierungslosigkeit in ein kunstvolles, gestaltenreiches Maskenspiel zu übersetzen.

Dass Hakolas Klavierkonzert in seiner ganzen Vielschichtigkeit so schlüssig wirkt, ist ohne Zweifel auch das Verdienst der Interpreten. Henri Sigfridsson ist hier fast im Dauereinsatz, und seine enorme Technik kommt ihm bei dieser Mammutaufgabe sicher sehr zu Hilfe. Darüber hinaus scheint er enormen Spaß an diesem pianistischen Gestenpuzzle zu haben, ebenso wie das Tampere Philharmonic Orchestra, das unter John Storgårds Leitung die Partitur mit kraftvoll-nervösem Einsatz zum Klingen bringt.

Frank Siebert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Hakola, Klavierkonzert, Sinfonietta; Henri Sigfridsson, Tampere Philharmonic Orchestra, John Storgårds (2007)
Ondine/Note 1 CD 0761195112724 (70')



Außenseiter

Sowohl Max Regers Klavierkonzert als auch Ferruccio Busonis Bearbeitung von Bachs erstem Cembalokonzert fristen bis zum heutigen Tag ein Dasein der öffentlichen Vernachlässigung oder gar der Missachtung. Völlig zu Unrecht, wird man feststellen, wenn man die neue Aufnahme der Werke aus München hört!

Regers 40-minütiger gedankenschwerer, vergrübelter Klavierkoloss, der nicht selten wie eine hypertrophe Brahmskomposition anmutet, wird von dem Münchner Rundfunkorchester mit einer so spannungsgeladenen Emphase musiziert, als ginge es darum, dem schon bei der Uraufführung durchgefallenen Werk endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Den entscheidenden Anteil an dieser Überzeugungsarbeit leistet Michael Korstick, der die enormen Anforderungen des Soloparts von den gewaltigen Akkordattacken bis in die lyrischen Verästelungen wachsam und differenziert meistert. Von spröder gründerzeitlicher Schwere oder gar Langeweile, die dem Konzert oft nachgesagt werden, kann bei dieser Einspielung kaum die Rede sein.

Dies gilt gleichermaßen auch für Busonis Arbeit, dessen Bach-Adaption vielleicht nicht dem aktuellen Zeitgeist historischer Werktreue entspricht, in der markant-straffen und rhythmisch-impulsiven Wiedergabe hingegen voll zu überzeugen vermag. Fazit: eine rundum geglückte Aufnahme von zwei ziemlich verschiedenen Außenseitern, die beide kennen zu lernen sich unbedingt lohnt. Der sehr ausführliche, brillant und kenntnisreich geschriebene Einführungstext mit detaillierten Werkbeschreibungen und zeitgeschichtlichen Informationen ist ein weiterer, heute leider selten anzutreffender Pluspunkt dieser Produktion.

Frank Siebert

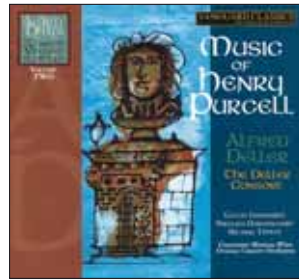
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Reger, Klavierkonzert; **Bach/Busoni**, Klavierkonzert nach BWV 1052; Michael Korstick, Münchner Rundfunkorchester, Ulf Schirmer (2007)
CPO/JPC CD 761203737321 (63')

Höhenflug im Falsett

Er war Pionier und Wegbereiter, quasi der Vater aller Countertenöre: Alfred Deller. In einer Zeit, als der androgyne Falsettklang der Männerstimme zwischen Lächerlichkeit und Exotismus schwankte, begann er die Alte Musik für sein Stimmfach zu erobern, und zwar zunächst mit einem Schwerpunkt auf der englischen Musik des Barock. Bevor sich am 16. Juli sein Todestag zum 30. Mal jährt, bringt

das Label Vanguard (Musikwelt) bereits jetzt die zweite Folge „Alfred Deller – The Complete Vanguard Recordings“ heraus. „Music Of Henry Purcell“ lautet das Motto der 6-CD-Box, die ganz dem Wirken des englischen Tonschöpfers gewidmet ist. Zu erleben ist Alfred Deller in der Doppelrolle als Sän-



ger und Dirigent, unter anderem von dem von ihm gegründeten Deller Consort. Doch auch seine musikalischen Mitstreiter sind beileibe keine unbeschriebenen Blätter der Alten Musik, finden sich doch so illustre Namen darunter wie Gustav Leonhardt, Nikolaus Harnoncourt und Neville Marriner.

200 Jahre Versailles

Niemals hätte der prächtigste aller Königshöfe, Schloss Versailles, in solchem Glanz erstrahlen können, wenn es nicht in all den Jahren seines Bestehens immer wieder bedeutende Musiker dorthin gezogen hätte. Schon Ludwig XIII., der Erbauer der Riesenresidenz, labte sich hier an den Klängen seiner Hofkomponisten, an Liedern und Tanzweisen von Antonine Boisset. Besonders glanzvoll in Erinnerung bleiben die Zeiten Ludwigs XIV., der Komponistengrößen wie Lully oder Charpentier unter Vertrag genom-

men hatte. Oper, Kirchenmusik und Instrumentalmusik wurden nebeneinander gepflegt in den knapp 200 Jahren des höfischen Lebens in Versailles – bis zu dessen endgültigem Niedergang nach dem Ausbruch der Französischen Revolution. „200 ans de musique à Versailles“, die neue, beim Label MBF (Codæx) erschienene Box, bietet auf 20 CDs Einblick in eine der glorreichsten Epochen der französischen Musik. Die hochwertigen Aufnahmen mit renommier-



ten Interpreten wie Marc Minkowski oder William Christie dürften bei einem Preis von ungefähr 60 Euro nicht nur für Barockliebhaber interessant sein.

Opern-Olymp

Es sind Meilensteine der Tonaufzeichnung, und sie gehören in den Schrank eines jeden Operngourmets. Zum Beispiel der „Tristan“ unter Wilhelm Furtwängler aus dem Jahr 1952 mit Kirsten Flagstad als üppig strömender Isolde (dabei wärmer und vor allem in der Mittellage voluminöser als Birgit Nilsson in der Konkurrenzinspielung unter Böhm von den Bayreuther Festspielen) und dem großartigen, oft unterschätzten Ludwig Suthaus als Tristan. Oder die „Tosca“-Produktion des legendären Produzenten Walter Legge mit dem Trio Maria Callas, Giuseppe di Stefano und Tito Gobbi unter Victor de Sabata (1953), die meistverkaufte und vielleicht auch gelungenste Opernaufzeichnung aller Zeiten. Oder das Gespann Elisabeth Schwarzkopf und Christa Lud-

wig in der genialischen „Rosenkavalier“-Interpretation Herbert von Karajans von 1956, Boris Christoff als Boris Godunow unter Isaay Dobrowen (1952) und, und und... All diese Aufnahmen und zahlreiche mehr sind nun in lizenzierten Produktionen zum günstigen Preis in einer neuen Opern-edition beim Niedrigpreislabel Brilliant erschienen – ideal für den Klassikeinsteiger, der in Sachen Oper up to date sein möchte. Im Pappschuber, aber ohne Libretto (die gibt es unter www.brilliantoperacollection.com) sind bisher außerdem erschienen: Bellinis „Norma“ (Serafin, 1954), Verdis „Rigoletto“ (Serafin, 1955), Donizettis „Anna Bolena“ (Rudel, 1972), Schönbergs „Moses und Aron“ (Gielen, 1974),



Schuberts „Die Freunde von Salamanka“ (Guschlbauer, 1978), Berlioz' „Béatrice et Bénédict“ (Barenboim, 1981), Purcells „King Arthur“ (Pinnock, 1991), Beethovens „Fidelio“ (Dohnányi, 1991), Mozarts „Così fan tutte“ (Kuijken, 1992), Rameaus „Anacréon“ (Minkowski, 1995) und Strauss' „Ariadne auf Naxos“ (Sinopoli, 2000).

Mendelssohn-Doppel

Zu Ehren des 200. Geburtstags von Felix Mendelssohn wurden zahlreiche Aufnahmen seiner Werke als CD-Boxen wiederveröffentlicht. Beim Label Profil hat man sich seines Klavierwerks angenommen. Wer die vielgestaltigen Klavierstücke des Frühromantikers kennen lernen möchte, ist mit dieser Sammlung gut bedient. Neben den „Liedern ohne Worte“ finden sich darin die drei Klavier-sonaten, zahlreiche kontrapunktische Stü-

cke, die Variationswerke sowie die beiden Klaviertrios. Die Interpreten sind unter anderen die Pianisten Dana Protopopescu und Jan Vermeulen sowie das Florestan-Trio. Für zirka 40 Euro kann man die Box im Fachhandel erwerben.

„A Mendelssohn Portrait“ heißt eine 40-CD-Box von Brilliant. Sie enthält neben anderem Kammermusikwerke, die



Sinfonien, „Lieder ohne Worte“, Chorstücke, Orgelwerke, Lieder und Ouvertüren. Jos van Immerseel, Helmuth Rilling, Dietrich Fischer-Dieskau und Hartmut Höll gehören zu den Interpreten. Die Box ist ebenfalls für zirka 40 Euro im Handel erhältlich.

Schubert im Schubert

Wäre Franz Schubert nicht so fleißig gewesen, wäre das Repertoire für Streicherkammermusik bedeutend ärmer. Allein 14 Streichquartette hat das jung gestorbene Genie der Nachwelt hinterlassen, nicht nur die reifen Werke seiner Spätzeit, sondern auch vieles aus der Jugend; dazu das berühmte Streichquintett, 1828, im letzten Jahr seines Lebens entstanden, und ei-

ne Vielzahl an Gelegenheitswerken für die klassische Besetzung aus zwei Geigen, Bratsche und Cello.

Jetzt gibt es die Gesamtaufnahme von Schuberts Streichquartettwerk in einem Schubert von Hänssler (Naxos), eingespielt vom Verdi-



Quartett aus Köln. Die Box umfasst insgesamt acht CDs und ist im Handel für zirka 40 Euro erhältlich. Die 1996 bis 1998 entstandenen Aufnahmen wurden in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandfunk produziert.

LEGENDARY RUSSIAN PIANISTS



Die legendären Virtuosen der russischen Klavierschule auf 25 CDs!

„Russland ist alt, groß und mächtig. Doch unsere Fortschritte in der Bildenden Kunst, der Literatur und der Musik sind vergleichsweise jung“, schrieb der Pianist Joseph Lhévinne 1917. Michael Glinka trat an der Seite von Pushkin, Turgenew und Tolstoy Anfang des 19. Jahrhunderts in Erscheinung, und er wurde der „Vater der russischen Musik“, so wie wir sie heute kennen. Er war der erste Komponist der großen Tradition der nationalen russischen Musik. Und zeitgleich siedelte sich damals mit dem Iren John Field in Moskau der erste Protagonist der komponierenden Pianisten an, wie es später auch Liszt, Rachmaninow, Skrjabin und Medtner waren. Field, der die durch Chopin perfektionierte Gattung des „Nocturne“ erfand, war der Begründer der russischen Klavierschule. Die Wurzeln seiner Klaviertradition reichen über Generationen von berühmten Schülern bis in unsere heutige Zeit zu Lugansky, Kissin und Demidenko, die auf dieser Box zu hören sind. Dieser 25 CDs starke Überblick über einige der berühmtesten russischen Pianisten aus der jüngeren Vergangenheit bis heute, zeigt uns die direkten roten Fäden der Interpreten zurück bis zu den großen Meistern, wie auch Clementi, Beethoven, Czerny, Henselt und Liszt sowie zu den Rubinstein-Brüdern Anton und Nikolaj, die in St. Petersburg und Moskau Russlands erste Konservatorien, echte Virtuosen-Schmieden der „russischen Schule“ gegründet hatten.

Große Namen wie Horowitz und Neuhaus findet man in der Box, Richter, Gilels, Berman, Ashkenazy, Pletnev, Gawrilow und viele mehr.

Die Werkliste reicht von russischen „Schlachtrössern“ des Konzertrepertoires, wie dem 1. Konzert von Tschai-kowsky und seinen „Jahreszeiten“, bis hin zu Prokofjew und Kabalewsky. Ebenso finden sich die monumentalen Konzerte von Brahms und Beethoven usw. in legendären Interpretationen. Spannend sind u.a. die verschiedenen Einspielungen der h-Moll Sonate von Liszt.

Weitere Produkte und Informationen unter:

www.brilliantclassics.com

25 CD Box
Jetzt erhältlich!